

Walter Kaemmerer, *Geschichtliches Aachen. Vom Werden und Wesen einer Reichsstadt*. Aachen (Brimberg) 1955. 80 Seiten. Illustriert.

Aachens Schicksale vom 'Dämmer der Vorzeit' bis zur Gegenwart auf 80 Seiten zusammenzufassen, ist nicht leicht; man muß anerkennen, daß es dem Verfasser gelungen ist, gewisse Grundlinien der Geschichte Aachens klar herauszuarbeiten.

Er gibt einen guten Überblick über die topographische Entwicklung von den römischen Militärbädern und Wohnsiedlungen. Die Siedlungskomplexe, aus denen die mittelalterliche Stadt erwuchs — Pfalz, fränkisches Dorf, Niederlassung der Reichsabtei Stablo-Malmedy, Wohnbezirk der Kaufleute, Judenghetto —, der Mauerbau in seinen einzelnen Etappen, die späteren Stadterweiterungen werden exakt beschrieben. Die prähistorische Siedlungsgeschichte der Stadt Aachen hätte an Hand der Tackenbergischen Fundkarten<sup>1)</sup> vielleicht noch präzisiert und in die gesamtrheinischen Zusammenhänge stärker eingeordnet werden können. — Die Überschrift 'Keltenzeit' für die vorrömische Epoche ist irreführend. Bei Cäsar selbst erscheinen die Eburonen als der Hauptstamm einer Gruppe von Eifel- und Ardennenstämmen, die er insgesamt als 'Germani cisrhenani' bezeichnet. Von Kelten im Sinne der Träger der La-Tène-Kultur kann hier wohl kaum die Rede sein<sup>2)</sup>. Es wäre am einfachsten gewesen, von Eburonenzeit zu sprechen und das nicht mehr zutreffende Klischee 'Keltenzeit' zu vermeiden.

Der Autor zieht im ersten Kapitel zur Erhellung der Vorzeit auch volkskundliche Quellen, Sagen und dgl. heran — offensichtlich im Anschluß an O. Höflers kultische Geheimbünde der Germanen<sup>3)</sup>. Man kann aber nicht vorsichtig genug sein in der Anwendung solcher allgemeinen, in großräumiger Sehweise gewonnenen Erkenntnisse auf die Lokalgeschichte zwecks Gewinnung konkreter historischer Fakten. Hier geht K. zu weit; seine Gleichsetzung 'Heerweg gleich Weg des Wilden Heeres' z. B. dürfte nicht die Billigung der volkskundlichen Experten finden.

Die Wirtschaftsgeschichte kommt etwas zu kurz. Für Aachens Bedeutung als Tuchstadt hätten die unsere älteren Anschauungen vielfach revolutionierenden Ergebnisse H. Ammanns<sup>4)</sup> herangezogen werden müssen. K. stellt viel zu sehr auf den Gegensatz Aachen-Flandern allein ab. Die mittelalterliche Wirtschaftsleistung Aachens, die sich aus den Angaben Ammanns in ihrer überraschenden Bedeutsamkeit ablesen läßt, kommt nicht genügend heraus. Ammann hat die wechselnde Zusammensetzung des großen nordwesteuropäischen Tuchindustriebezirks aufgezeigt und die Aktivität der einzelnen Tuchstädte im Laufe der Jahrhunderte verfolgt. K. hätte zu seinen auf S. 51 beigebrachten Einzelnachrichten aus Ammanns Aufsatz noch folgende höchst belangvolle entnehmen können: Aachens Auftreten in den Rechnungsbüchern der Grafen von Tirol, die 1288 einsetzen (Ammann, S. 30), Aachener Tuch als Vorbild für Eichstätt 1319 angenommen (S. 61), Aachens Erscheinen — als alleiniger Vertreter des Rheinlandes — in den Handelsrechnungen des Deutschen Ordens von 1391 bis 1423, deren Angaben ganz Preußen und das polnische Hinterland bis nach Schlesien und Ungarn hinein beleuchten (S. 51), Aachens Erwähnung in einem Kaufmannsinventar aus

<sup>1)</sup> K. Tackenberg, *Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz*. Bonn 1954.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu L. Weisberger, *Zum Namengut der Germani cisrhenani*. *Ann. d. Hist. Ver. für den Ndrhn.* 155/156, 1954, S. 35 ff.

<sup>3)</sup> O. Höfler, *Kultische Geheimbünde der Germanen*. Frankfurt 1934.

<sup>4)</sup> Deutschland und die Tuchindustrie Nordwest-Europas im Mittelalter. *Hans. Geschichtsbl.* 72, 1954, S. 1 ff.



Breslau von 1456, der Breslauer Niederlagsordnung von 1511, im Handelsbuch der Popplau 1512/16 aus Breslau mit Geschäften weit in Polen herum mit 250 Tuchen, auf der Geleits-  
tafel von Erfurt 1441, der Wageordnung von Leipzig 1464 (S. 52 ff.). Von dieser Richtung  
des Aachener Tuchhandels in den nahen und fernen Osten verlautet bei K. nichts; auch nichts  
vom Aachener Tuch auf den Frankfurter Messen (hierüber Amman S. 55).

Es ist nicht die Aufgabe einer solchen Schrift, schwierige Probleme zu lösen oder neue  
Fragen aufzuwerfen. Daß Aachens Verfassungsgeschichte noch manche ungelösten Rätsel  
birgt, wird bei der Lektüre klar. Mit verfassungsgeschichtlichen Formulierungen ist man  
tunlichst vorsichtig. Ein Satz wie der 'Wirtschaftlich gesehen lebte die Bauerngemeinde zu  
Aachen nach Art einer germanischen Markgenossenschaft' (S. 31) bietet Angriffspunkte.  
Bauerngemeinde und Markgenossenschaft sind nicht ohne weiteres identisch. Gab es über-  
haupt wirklich im Frühmittelalter eine Landgemeinde auf Aachener Stadtboden? Das wäre  
höchst wichtig, müßte aber bewiesen werden.

Aber wir wollen mit dem Verfasser nicht um Einzelheiten rechten. Im großen und ganzen  
hat er einen zuverlässigen Führer zur ersten Orientierung geschaffen.

B o n n.

E. E n n e n.